

Leichte Beute

Die Küste Mosambiks ist ideal für Mantarochen. Man kann dort mit ihnen tauchen und sie dadurch schützen



VON JULIETTE IRMER

Der Bootsführer ruft „go!“, und alle lassen sich vom Rand des Schlauchboots rückwärts ins Meer fallen. Während die Gruppe an der Bojenleine hinabtaucht, holt Andrea Marshall ein paar Mal mit den Flossen aus und verschwindet mitsamt Kamera im Blau des Indischen Ozeans. Die US-amerikanische Meeresbiologin kennt hier jede Koralle, jeden Felsen – und viele der hier lebenden Mantarochen sogar mit Namen.

Im Süden Mosambiks, vor dem kleinen Fischerdorf Tofo, leben ungewöhnlich viele Mantarochen. Der Küstenabschnitt ist reich an Plankton und zieht deshalb die Tiere an, die sich davon ernähren. Die 34-jähri-

ge Marshall ließ sich vor zehn Jahren in Tofo nieder. Als alleinstehende junge Frau in einem der ärmsten afrikanischen Länder hatte sie nicht gerade einen einfachen Start, niemand unterstützte sie finanziell, ihre Ausrüstung war so rudimentär, dass sie sich anfangs von einheimischen Fischern aufs Meer hinausfahren lassen musste. Doch sie sah ihre Chance: Mantarochen waren damals noch kaum erforscht. Heute gilt sie als ausgewiesene Expertin für diese Tiere.

Andrea Marshall beschrieb als Erste die balletartige Balz der Fische, pflanzte ihnen Satellitensender ein und bewies, dass nicht nur eine, sondern zwei Arten existieren: der kleinere Riffmanta und der Riesenmanta mit einer Flossenspan-

weite von bis zu sieben Metern. Neuerdings lässt sich die Forscherin bei ihrer Arbeit mit den Fischen zuschauen und helfen. Mehrere Wochen im Jahr kann man Andrea Marshall auf Forschungsreisen nach Indonesien und Ecuador begleiten.

Gewebeproben nehmen, Tiere zählen – dafür zahlen die Touristen hier in Tofo

ten oder über Underwater Africa, eine von Marshall gegründete Praktikantenplattform, einen Aufenthalt in ihrer Forschungsstation in Tofo buchen.

„Mich haben so viele Menschen gefragt, wie sie helfen können“, sagt die Biologin,

die trotz ihrer Arbeit im Wasser stets perfekt lackierte Fingernägel hat. „Meine Standardantwort war immer: mit Geld! Aber irgendwann fing ich an zu überlegen, ob es nicht noch eine andere, persönlichere Möglichkeit gibt.“

Tofo ist einer der besten Orte der Welt, um Walhaie oder Mantarochen zu sehen. Hierher kommen hauptsächlich Taucher, die von einer Begegnung mit diesen Tieren träumen. Aber auch Surfer besuchen das Dorf, das an einem scheinbar endlosen, von Kokospalmen gesäumten Strand liegt. Voll wird es hier nur einmal im Jahr: im Dezember, während der südafrikanischen Sommerferien. Der afrikanische Winter – von Juni bis Oktober – eignet sich aus einem anderen Grund noch besser für eine

Reise nach Tofo: In diesem Zeitraum ziehen Buckelwale an der Küste entlang. Man kann von den Klippen aus zusehen, wie sie aus dem Wasser springen und spielen.

Ein typischer Strandurlaubsort ist Tofo nicht. Einen Supermarkt sucht man hier vergeblich, Tomaten, Bananen und Ananas kauft man am Straßenrand, ebenso Paß, dickbauchige Semmeln, und frischen Fisch, den bunt gekleidete Frauen permanent mit Palmblätter umwedeln, um die Fliegen zu verschrecken. Der einzige Bankautomat befindet sich in fünf Kilometern Entfernung an der einzigen Tankstelle weit und breit. Einheimische, die nicht mit Touristen zu tun haben, sprechen kein Englisch, oft aber Portugiesisch; 39 Jahre nach der Unabhängigkeit ist es noch immer die Amtssprache.

Ashley Cota, die aus Norfolk in Virginia stammt, macht in Tofo gerade ein Praktikum. Die 18-Jährige ist durch den BBC-Film „Queen of the Mantas“, eine Reportage über die Entdeckung des Riesenmantas, auf die Meeresbiologin aufmerksam geworden – und Andrea Marshall hat ihr sofort imponiert. Ein Jahr lang sparte die Highschool-Absolventin jeden Penny, verzichtete auf Kino und Disco und hütete viele Stunden lang Kinder, dann hatte sie die 3000 Dollar für ihre vierwöchige Reise zusammen. Wenn Ashley jetzt tauchen geht, wird sie von einem Meeresbiologen begleitet. Auch sie trägt eine Kamera, und in der Hand eine Art Speer, mit der sie Hautgewebe für genetische Untersuchungen aus dem Rücken der Rochen stanzen soll.

Die meiste Zeit verbringt Ashley Cota allerdings nicht unter Wasser, sondern in der reetgedeckten Forschungsstation vor dem Computer. Im Raum sitzen Menschen, die eines eint: Sie interessieren sich für Mantarochen, Walhaie und Schildkröten. Ashley kennt sich mittlerweile auch schon ganz gut aus mit den Mantas, vor allem mit ihrer Unterseite. Jedes Tier hat dort ein individuelles Fleckenmuster, anhand dessen es identifiziert werden kann. In Mosambik hat Marshall 950 Fische katalogisiert und ihnen Namen gegeben: Simbas Flecken etwa erinnerten die Meeresbiologin an einen Katzenabdruck, und bei Fifty Cent erkannte die Forscherin am Bauch des Tieres eine schiefe Fünf und eine Null. Zudem fehlt dem Fisch ein Stück der rechten Flosse: vermutlich der Biss eines Hais.

Für Taucher sind Mantarochen ein ideales Beobachtungsobjekt: Sie nehmen gerne Kontakt auf, umkreisen die Menschen oft längere Zeit, und wenn sie mit ihren weichen Bewegungen durch das Wasser gleiten, erinnern sie an riesige Vögel. „Mantarochen haben das größte Gehirn aller Fische. Vielleicht verhalten sie sich deswegen eher wie Säugetiere“, sagt Marshall. Früher wurden die Fische wegen der beiden Lappen neben ihrem Maul, die aufgerollt an Hörner erinnern, Teufelsrochen genannt. Doch sie filtern Plankton aus dem Wasser und sind harmlos. Auch in Ecuador bietet die Forscherin Manta-Urlaub an, der Aufenthalt dort ist allerdings auch kein Luxusurlaub. Es geht um Grundlagenforschung, nicht selten müssen die Gäste auch helfen, verletzte Tiere zu versorgen. Mantarochen verfangen sich häufig in Fischernetzen; werden sie nicht rechtzeitig gefunden und befreit, sterben sie.

Auch nach Indonesien organisiert Marshall Reisen. Dort, erzählt sie, seien die zahlenden Gäste auf einer Yacht in entlegenen Tauchregionen unterwegs. Für Marshall hat dieses Angebot einen praktischen Nutzen: „Ohne die zahlenden Gäste könnte ich es mir nicht leisten, dort ein Boot anzuheuern.“ Mit einem Teil der Einnahmen finanziert die Meeresbiologin die von ihr gegründete Forschungsstation. Aber es gehe ihr nicht allein um das Beschaffen von Geld



Andrea Marshall war erst 24, als sie sich vornahm, in Afrika Mantarochen zu erforschen. Heute gilt die Biologin als Expertin. Sie kämpft für den Schutz der Tiere und nimmt zahlende Gäste auf, die ihre Arbeit mitfinanzieren.

FOTO: AFRICAMEDIA/ONLINE / IMAGES.DE, OH

für die Wissenschaft, sagt sie. Sie wolle Mitstreiter rekrutieren, denn Mantarochen sind bedroht: Die Tiere werden gefangen, weil ihre Kiemenreusen in der traditionellen chinesischen Medizin Verwendung finden. Selbst in Tofo entdeckt Marshall immer wieder verendete Mantarochen, denen nur die Kiemenreuse herausgeschnitten wurde. Ihres Fleisches wegen werden Mantarochen in Mosambik nur selten gejagt – sie schmecken nicht gut. Ein Kilogramm getrockneter Kiemenreusen lässt sich dagegen für rund 500 Dollar verkaufen, ein einträgliches Geschäft. Die Nachfrage steigt schneller, als sich die Tiere vermehren können: Sie werden erst mit etwa zehn Jahren geschlechtsreif; das Weibchen bringt meist nur alle zwei Jahre ein Junges zur Welt. „Außerdem macht es die Lebensweise der Tiere den Fischern besonders leicht, sie zu fangen“, sagt Marshall. „Beim Fressen schwimmen die Mantas häufig in Gruppen nahe der Oberfläche. Und sie flüchten beim Anblick eines Bootes nicht.“

Ein Naturreiservat entlang der 300 Kilometer langen Küste, das ist der Traum der Biologin

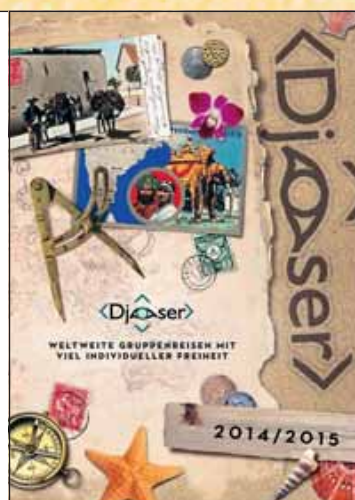
Zwar hat Marshall 2013 einen Sieg errungen: Als Hauptgutachterin war sie daran beteiligt, dass Mantarochen in das Washingtoner Artenschutzabkommen aufgenommen wurden und seitdem jeglicher Handel mit ihren Produkten verboten ist. Aber die Amerikanerin hat bereits das nächste Ziel vor Augen: Sie möchte einen 300 Kilometer langen Küstenstreifen in Mosambik zum Naturreiservat erklären lassen – denn auch die Mantapopulation in Tofo schrumpft.

Marshall weiß, dass sie die Fische nur retten kann, wenn sie die Einheimischen einbindet und wenn viele Menschen ihre Liebe zu den Tieren teilen – so wie Ashley. Auch wenn die Praktikantin bei ihrem Tauchgang gar keinen Manta zu Gesicht bekommt. Stattdessen fotografiert sie sich selbst, Grimassen schneidend unter der Tauchermaske. „Macht aber nichts“, sagt sie, wieder auf festem Boden stehend, „das hier war die beste Zeit meines Lebens.“ Demnächst will sie mit dem Studium beginnen: Meeresbiologie, natürlich.



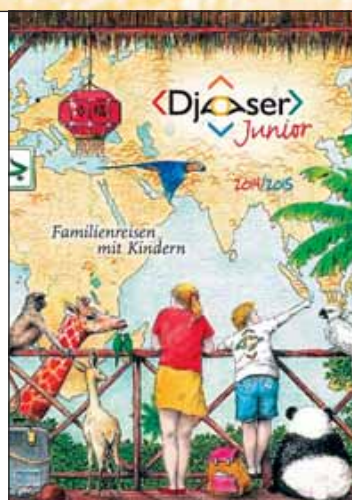
Anreise: Mit Lufthansa von Frankfurt nach Johannesburg hin und zurück ab ca 800 Euro, www.lufthansa.com, weiter mit LAM nach Inhambane, ab ca. 300 Euro, www.lam.co.mz
Unterkunft: Casa Barry in Tofo, Chalet ab 60 Euro, www.casabarry.com; Amigo Lodge, DZ ab 100 Euro, www.tofobeachhouse.com; Mozambeat-Motel, Hütte ab 30 Euro, Transfer vom/zum Flughafen wird von den Gasthäusern angeboten, www.mozambeatmotel.com
Weitere Auskünfte: zu Andrea Marshalls Expeditionsangeboten und Projekten unter www.marinemega-fauna.org; zum Praktikantenprojekt: <http://volunteer.casabarry.com>. Viele Tauchschnellen bieten Ozean-safaris an, je nach Jahreszeit lassen sich Walhaie, Mantarochen und Buckelwale beobachten.

Träumen • Planen • Reisen



1

Djoser – Gruppenreisen mit viel individueller Freiheit!
Es gibt sie noch: die echten Entdeckungstouren! Mit Djoser. Immer preiswert und immer mit einem Schuss Abenteuer.
Katalog gratis unter: djoser.de oder 0221-9201580



2

Djoser Junior Familienreisen mit Kindern
Große Entdeckungen erleben kleine Weltreisende bei Djoser Junior. Auf faszinierenden und spannenden Gruppenreisen für die ganze Familie.
Katalog gratis unter: djoserjunior.de oder 0221-9201580



3

ROOTALA Studienreisen - Kultururlaub - Flussreisen

Ahrstr. 12 · 53474 Bad Neuenahr
Tel. 0 26 41-94 77 73 · info@rotala.de · www.rotala.de

COUPON

Bitte Kennziffern ankreuzen und Coupon einschicken an:
Süddeutsche Zeitung · Katalogservice · Postfach 1019 · 92401 Schwandorf
oder per Fax: (09431) 620520

Bitte senden Sie mir kostenlos folgende Kataloge zu:

1 2 3

Wir möchten darauf hinweisen, dass die Inserenten für die schnelle und zuverlässige Katalog-Lieferung verantwortlich sind.

Absender (bitte deutlich lesbar ausfüllen!):

Name _____
Vorname _____
Straße, Nr. _____
PLZ, Ort _____
Telefon, Fax E-Mail _____

Der nächste
Reisekatalogservice erscheint am

20. März 2014

Ihr Kontakt für Anzeigen

Anzeigenverkauf Reise
Tel. 0 89/21 83 – 3 86
reise-anzeigen@sueddeutsche.de